

Schulleitung in NRW

Zeitschrift der Schulleitungsvereinigung NRW e. V.

Titelthema:

PISA – Stellungnahme der SLV-NRW

ASD-Tagung

Abschlussprüfungen an Hauptschulen?

Bildungspolitischer Kongress der SPD

Geschäftsbericht

ICP – Sonderseite

Partnership

SIS

SOL

Individueller Ruhestandseintritt

Berufsbild Lehrer

Leserbriefe – Aus der Praxis

Schulleitungsvereinigung
Nordrhein-Westfalen e. V.

Die SLV NRW ist die Interessenvertretung
der Schulleitungen aller Schulformen in NRW
Beilage der »PÄDAGOGISCHEN FÜHRUNG«
AUSGABE NORDRHEIN-WESTFALEN 1/2002



Wie wir es sehen



Es tut sich was in Sachen Schulleitung. PISA hat Prozesse beschleunigt, die schon zu lange im Reformstau auf sich warten ließen. Unbeweglichkeit auf allen Seiten, Festhalten an gewohnten Strukturen, keine klaren Perspektiven, wie veränderte Schulleitung sein könnte, aus Politik und Ministerien.

Hier sind Veränderungen festzustellen und die neu entdeckte Internationalität liefert positive Beispiele. Auch in mehreren Bundesländern wurden Arbeitsgruppen eingerichtet, in denen Politik und Verwaltung zusammen mit Schulleitungsorganisationen – also den Betroffenen –

gemeinsam an einem Konzept für zukünftige Schulleitung gearbeitet haben. »Schulleitung in Hamburg«, »Schulleitung in Niedersachsen«, – dies sind die ersten Publikationen und Konkretisierungen zu diesem Thema. »Durchbruch in Baden-Württemberg« beim Thema Leitungszeit. Die Richtung stimmt.

Auch in Nordrhein-Westfalen ist ein Hauch von Aufbruch zu spüren. Ein Bildungsforum mit den neuen Ministerinnen verdrängte die resignative Stimmung der letzten Monate. Aber gesagt ist nicht getan. Wir haben unsere Zusammenarbeit angeboten und erwarten, dass die Diskussion wie in anderen Bundesländern mit den Schulleitern geführt wird und nicht nur mit Gewerkschaften und Verbänden.

An den Schulleiterinnen und Schulleitern vorbei – wie in der Vergangenheit – kann keine Reform wirklich gelingen, vor allem nicht der Weg zur selbstständigen Schule. Schulleiter und Schulleiterinnen sind eben nicht der verlängerte Arm von Ministerien und Bezirksregierungen, Schulleiter wollen im kritischen Diskurs mit Politik und Verwaltung die Schulen der Zukunft gestalten, um unser Bildungssystem wieder erfolgreich werden zu lassen.

Lesen Sie hierzu als Anregung für Nordrhein-Westfalen die Berichte aus den anderen Bundesländern, die uns über unsere Mitgliedschaft im Allgemeinen Schulleitungsverband (ASD) erreichen. Man muss in einem föderalen System nicht in jedem Bundesland das Rad neu erfinden. Die Vorschläge aus den anderen Bundesländern – wie es das Leitbild Schulleitung gezeigt hat – können die Grundlage für die Neudefinition des Bildes von Schulleitung sein.

Die Schulleitungsvereinigung NRW steht bereit, sich engagiert und qualifiziert an diesem Prozess zu beteiligen.

Burkhard Mielke

Dr. Burkhard Mielke

PISA – Stellungnahme der SLV-NRW

Die Schulleitungs-Vereinigung NRW nimmt nach etwa einem Jahr Diskussion über die PISA-Ergebnisse wie folgt Stellung:

Die durch die PISA-Studie aufgezeigten Mängel des deutschen Bildungssystems sind nicht kurzfristig und durch hektische Entscheidungen von Politik und Verwaltung zu beheben. Dennoch ist es an der Zeit, dass alle an Schule Beteiligte gemeinsam einen Weg suchen, um Veränderungsprozesse einzuleiten.

Dies kann nur gelingen, wenn das angestrebte Ziel die Prägung unserer Schulen durch eine neue Lernkultur ist. Damit einher geht eine Neuorientierung, die wir bei den PISA-»Gewinnern« Finnland und Schweden finden. Obwohl dort leistungsstarke und -schwache Schülerinnen und Schüler gemeinsam lernen, profitieren alle Gruppen durch eine hohe individuelle Förderung. Schule und Bildung insgesamt haben in diesen Ländern einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft, das Lehrerbild ist geprägt von Professionalität und einer beachtlichen Wertschätzung. Dies geht einher mit einem ausdrücklichen Interesse für die schulische Bildung der Kinder in ihren Familien.

Bildungsziele, Lernen und Qualitätssicherung

Für die SLV NRW liegt der Hauptakzent einer neuen Lernkultur in der Veränderung des Unterrichts in einem sich weiterentwickelnden System Schule. Wenn Schülerleistungen sich verbessern sollen, gelingt dies nur in einem verbesserten Lernangebot durch das System insgesamt. In ihm geht es darum, dass Schülerinnen und Schüler lebensnotwendige Kompetenzen aufbauen können: Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Sach- und Methodenkompetenz.

Damit sind sowohl fachliche wie überfachliche Kompetenzen beschrieben, die zum Erreichen des Bildungsziels beitragen: Junge Menschen sollen ihr Leben bewältigen können, indem sie ihre Persönlichkeit entwickeln, am gesellschaftlichen Leben teilhaben und Beschäftigungsfähigkeit aufbauen.

Eigentätigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler im Lernprozess sind zu stärken. Dazu gehört es, dass eine frühe und größtmögliche Förderung eines jeden Kindes im Vordergrund steht. Dafür bedarf es der Diagnose- und Förderkonzepte.

Deutsche Sprachkenntnisse müssen bei ausländischen Kindern frühzeitig vorhanden sein, um ihnen möglichst gleiche Chancen für ihre Schullaufbahn zu eröffnen. Entwicklungsverzögerungen, die eine Schullaufbahn negativ überschatten könnten, müssen zum frühest möglichen Zeitpunkt aufgearbeitet werden. Daher muss über den Erhalt von Schulkindergärten nachgedacht werden. Zumindest braucht es neue Konzepte für die Schuleingangsphase. Eine Entscheidung für unterschiedliche weiterfüh-

rende Bildungsgänge darf nicht zu früh fallen – aber auch nicht zu spät.

Der Ausbau von Ganztagschulen muss vorrangig betrieben werden.

Die KMK hat seit Mai 2002 gemeinsame »Bildungsstandards zur Sicherung von Qualität und Innovation« in den Blick genommen. Die SLV NRW begrüßt dies ausdrücklich. Hierin liegt die Chance, zu gemeinsamen Qualitätskonzepten zu kommen, die eine Lernkultur im beschriebenen Sinne fördern. Zu bedenken ist dabei allerdings, dass es sich beim Lernen und der Entwicklung von Leistung um einen dynamischen Kompetenzerwerb handelt, der nicht in einem unflexiblen Kanon festgeschrieben werden darf. Bildungsziele sollen in Kompetenzstufen beschrieben werden, dies jedoch auf keinen Fall bezogen auf einzelne Schulformen. Nur so kann eine Orientierung an gleichen Bildungszielen gewährleistet werden und ein sinnvoller Vergleich stattfinden. Dieser muss jeweils die Verbesserung der Schulen im Blick haben und darf weder zu einer Selektion führen noch ein Ranking von Schulen intendieren, das wir aus pädagogischen Gründen und im Interesse einer gedeihlichen Schulentwicklung ablehnen.

Einheitliche Bildungsstandards sollen die Entwicklung einer neuen Lernkultur berücksichtigen und fördern. Hier sollte man von anderen Ländern lernen. Nach unserer Auffassung können zentral vorgegebene Anteile in Prüfungen gerade in einem föderalen Land wie der Bundesrepublik Deutschland mit dezentralen, d. h. vom Land und von der Einzelschule bestimmten Elementen, kombiniert werden.

Stärkung von Selbstverantwortung und Selbstständigkeit

Die inhaltliche Ausgestaltung einer Schule mit erneuerter Lernkultur bedingt die Profilierung der Einzelschule durch ihr Schulprogramm und damit eine zunehmende schulische Autonomie. Dies ist eine sinnvolle Entwicklung, die sich international immer mehr durchsetzt. Die SLV NRW hat diese Tendenz seit Erscheinen der nordrhein-westfälischen Denkschrift »Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft« ausdrücklich immer wieder bestätigt und unterstützt entsprechend das Landesprojekt »Selbstständige Schule«.

Sie erwartet deshalb bei einer sich abzeichnenden Vereinheitlichung von »nationalen Bildungsstandards« keine zu detaillierte Regelungsdichte, sondern eher eine »Klammer« in Form eines allgemeine Bildungsziele umfassenden Qualitätskonzepts.

Die SLV NRW weiß sich hier einig mit den Forderungen der deutschen Wirtschaft nach einer Verstärkung der Autonomie von Schulen.

Professionalisierung des Lehrerberufs

Der Lehrerberuf genießt in Deutschland zur Zeit keine große Wertschätzung, das zeigt sich z. B. im aktuellen Lehrermangel bds. in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern. Eine Schule mit der beschriebenen Lernkultur lässt sich aber dauerhaft nur aufbauen, wenn die dort arbeitenden Personen sich des Vertrauens der Gesellschaft und der Politik sicher sein können. Dazu gehört aber auch, dass Lehrerinnen und Lehrer dies Vertrauen verdienen und ihren Beruf im Interesse der Kinder entsprechend professionell ausüben. Eine Lernkultur mit einem hohen Grad an individueller Förderung setzt als einen wesentlichen Teil dieser Professionalität auch Diagnosefähigkeiten bei den Lehrerinnen und Lehrern voraus. Es fehlt eine Tätigkeitsbeschreibung der umfassenden Tätigkeiten von Lehrerinnen und Lehrern, denn Lehrersein ist mehr als Unterrichten. Dazu bedarf es eines »Berufsbildes«.

Fortbildung muss verbindlich sein und sich nach einer in der Schule entwickelten Gesamtplan richten, der eine neue Lernkultur im Blick hat und sich nach dem jeweiligen Schulprogramm richtet. Sie kann nicht ausschließlich während der Unterrichtszeit stattfinden.

Die Arbeitszeit von Lehrerinnen und Lehrern muss nach dem zeitlichen Umfang aller Tätigkeitsbereiche festgelegt werden. Eine Anwesenheitszeit in der Schule umfasst deshalb mehr als die Unterrichtszeit. Diese ist in ihrem Umfang zu überprüfen.

Die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer muss sich an der Schul- und Unterrichtspraxis orientieren.

Rolle der Schulleitung

Die Schulleitungen sind wichtige Partner bei der Weiterentwicklung der Schulen und des Schulsystems. Sie müssen deshalb landes- und bundesweit verantwortlich in den Diskussionsprozess einbezogen werden. Wenn die Schulpraxis bei der Beschreibung von allgemein geltenden Bildungszielen nicht außen vorgelassen werden soll, sind Vertreter der Schulleitungsebene wichtige Mitgestalter bei der Konzeptentwicklung.

In einer selbstständigen Schule muss die Schulleitung den vorhandenen Aufgabenfeldern einer Schule Rechnung tragen können, sie muss vor allem zunehmend mehr Möglichkeiten bekommen, Personalentwicklung zu gestalten. Dazu bedarf es auch eines praktikablen »Belohnungssystems« für engagierte Kolleginnen und Kollegen und ggf. entsprechender Sanktionen.

Leitungszeit hat in einer so beschriebenen Schule einen hohen Stellenwert. Sie darf sich nicht an Schülerzahlen orientieren. Auch die Schulleitungen »kleiner« Schulen brauchen ausreichend Leitungszeit.

Qualifizierungsmaßnahmen für Schulleitung sollen einsetzen, bevor die Schulleitungsarbeit beginnt. Managementausbildung, u. a. Personalführung, gehört unbedingt dazu.

Die selbstständige Schule mit einer Schulleitung als Dienstvorgesetzte braucht beratende und evaluierende Institutionen und ein System der Rechenschaftslegung. Dies bedingt z. B. eine Veränderung von Schulaufsicht, wenn diese zur Evaluationsinstanz werden soll, nämlich die Trennung von Beratung und Beurteilung.

Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus

Ein Erziehungskonsens, die Verständigung über Werte und Verhaltensweisen, ist immer weniger zu erreichen. Eine förderliche Lernkultur kann aber nur geschaffen werden, wenn eine Kultur der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule von beiden Seiten angestrebt wird. Sie muss die gleichen Lernhaltungen und eine positive Einstellung zur Leistung bei den Kindern zum Ziel haben. In der Gesellschaft muss der »Erziehungskonsens« im Interesse unserer Kinder wieder zum Thema werden.

Notwendige Rahmenbedingungen/Forderung an die Bildungspolitik in Land und Bund

Die »PISA-Gewinner« halten Schule in der Regel unter Bedingungen, die mit den deutschen nicht vergleichbar sind. Dies gilt sowohl für die personelle wie für die sächliche Ausstattung.

Bei der Finanzierung von Schulen gilt es grundsätzlich, die Situation von Einzelschulen und die konzeptuelle Arbeit von Schulen zu berücksichtigen. Wir lehnen das »Gießkannenprinzip« bei der Ressourcenverteilung ab. Auch hier kann man vom Ausland lernen, z. B. bei der Verringerung der Klassenfrequenz zur Integration ausländischer Kinder oder bei der Festlegung eines Berechnungsschlüssels für Integrationszuschläge.

Baumaßnahmen werden häufig notwendig sein, um genügend Raum für individuelle Förderung und Leben und Lernen in einer Ganztagschule zu ermöglichen. Ebenso werden Lehrerarbeitsräume bereit gestellt werden müssen, um die Anwesenheit der Lehrerinnen und Lehrer in der Schule zu erhöhen und kollegiale Kooperationsstrukturen zu verbessern.

Bei einer so tief greifenden Veränderung des Schulwesens brauchen die Einzelschulen Unterstützung. Deshalb muss ein vielfältiges Unterstützungssystem für Schulentwicklung aufgebaut werden, auf das die Schulen zurückgreifen können, um ihre Arbeit zielgerichtet und nachhaltig verbessern zu können.

Wer das Bildungssystem in Deutschland insgesamt verbessern will, muss entsprechende Prioritäten in der Politik von Bund und Land setzen. PISA hat wach gerüttelt und eine Lobby für die Bildung geschaffen; diese gilt es zu nutzen.

Wir fordern, dass Ziele zur Weiterentwicklung der Bildung in unserem Land von den Verantwortlichen nicht nur proklamiert, sondern auch realisiert werden.

ASD-Tagung am 22. und 23. November 2002

(erde) Bereits im zweiten Jahr fand die Herbsttagung des Allgemeinen Schulleitungsverbandes Deutschlands e. V. (**ASD**) aus Kostengründen in Kassel statt. Die Mitgliedsverbände hatten seinerzeit den innerhalb der Bundesrepublik Deutschland Kassel als zentralen Ort für die Herbsttagungen bestimmt, die stets als reine Arbeitstagung genutzt werden. Das spart Reisekosten. Die Frühjahrstagung wird weiter in einzelnen Ländern stattfinden, wo auch kulturelle und Bildungseinrichtungen besichtigt werden. Auch ein Besuch und Referat des jeweils zuständigen Fachministers gehört dann zum regelmäßigen Programm«. So wurde ein praktikabler Weg gefunden, das Interesse der ausrichtenden Landesverbände für Öffentlichkeitswirksamkeit und die Weiterentwicklung inhaltlicher bundesweiter Bildungsfragen sinnvoll zu verbinden. Die Herbsttagung 2002 hatte neben wichtigen Verbandsregularien drei Schwerpunkte:

1.) Einmal beschäftigten sich die Delegierten aus 14 Bundesländern und der Bundesvorstand mit der in allen Verbänden wesentlichen Frage der **Mitgliederwerbung und -betreuung**. Sie taten dies in Form einer »**Zukunftswerkstatt**«.

Diese Methode, größere Arbeitsgruppen kreativ und arbeitsintensiv in einen Denk- und Entwicklungsprozess einzubinden, besticht durch die Anregung der in den Gruppen vorhandenen Phantasie und ist völlig ergebnisoffen angelegt. Für die meisten Teilnehmer/innen war diese Arbeitsform und Methode neu und wurde bereitwillig aufgenommen. Eingangs stellte der Referent *Dr. Habbeck* (Geschäftsführer des **ASD**) das wohl in allen Landesverbänden gleich geltende Problem zweier Kreisläufe fest, aus denen im Allgemeinen nicht heraus gefunden werden kann:

Zum einen haben Verbände wenig Mitglieder; diese ergeben geringe Einnahmen, was wiederum zu wenig Aktivitäten und schwacher oder kaum wahrgenommener Leistungen und Mitgliedsbetreuung des Verbandes führt.

Der zweite Kreislauf (lediglich für einzelne Mitgliedsverbände zutreffend): Der Verband hat viele Mitglieder, somit auch große Einnahmen und leistet damit auch sehr viel für die Mitglieder, die wiederum Kolleginnen und Kollegen auf Grund dieser Leistungen als neue Mitglieder gewinnen können.

Während der zweite Kreislauf des Istzustandes keiner weiteren Bearbeitung bedarf, tritt zu dem ersten Kreislauf ein weiteres Ernst zu nehmendes Problem hinzu: Die Gefahr der Überalterung der Mitgliedsstruktur. So gesehen hat es der ASD in dieser Hinsicht mit einer »Zweiklassengesellschaft« seiner Mitglieder, den Landesverbänden zu tun. Das Modell der Zukunftswerkstatt durchbricht die alte Denkstruktur, ausgehend von der Vergangenheit, über

die Gegenwart zur Zukunft vorzudringen: Man fragt sich, was war (Beschreibung der historischen Entwicklung), beschreibt, was ist (Bewertung des Istzustandes) und überlegt, was man tun könnte und sollte. Dabei werden oft gerade die kreativsten, ungewöhnlichsten und im ersten Augenblick gar unsinnigsten Vorschläge und Anregungen verdrängt, »weil es sowieso nichts bringt«. Die Zukunftswerkstatt überspringt bewusst die Gegenwart und wendet sich aus der Vergangenheit heraus sofort der Zukunft zu, um dann – gewissermaßen im Nachgang – die Gegenwart zu beleuchten.

Die Frage: »Was bedrückt mich bei der Verbandsarbeit?« ergab drei Cluster (»Kartenabfrage«):

Mangelnde Mitgliederarbeit (34); Belastung des Vorstandes (21); Mangelnde Akzeptanz (13). Nach dieser Phase der Kritiksammlung und deren Systematisierung folgte der nächste Schritt: Bewertung durch die »Phase der Fantasie«. Sie gelingt durch die Umformulierung der meist negativen durch gegensätzliche, positive Aussagen. Ein Beispiel: Wenig Mitglieder → viele begeisterte Mitglieder. In einer weiteren Arbeitsphase der Fantasieanregung wählten die Teilnehmer/innen aus einer Fülle von Fotos eines nach Gefallen aus. Jede(r) beantwortet für sich die Frage, warum er/sie dieses Bild ausgewählt habe. Danach wurde in Zwiegesprächen jeweils erklärt, weshalb man dieses Bild gewählt habe und welche Hoffnung es in Bezug auf viele engagierte Verbandsmitglieder geweckt habe. Der nächste Schritt war wieder Einzelarbeit und verlangte einen Vierzeiler zu seinem Bild und den geweckten Fantasien. Die Vierzeiler wurden nicht laut vorgelesen. Danach gab es drei Großgruppen mit jeweils unterschiedlichen Arbeitsaufgaben. Gruppe 1: Die Teilnehmer malen auf ein großes Blatt Fantasien zum Thema, ohne sich verbal dabei zu verständigen. Ziel ist das Erstellen eines gemeinsamen Bildes, an dem jede(r) mitgearbeitet hat. Gruppe 2 darf sich unterhalten und schreibt Stichworte zum Thema in eine Zeichnung, die ein Haus darstellt. Gruppe 3: Die Teilnehmer führen stumme Streitgespräche, in dem sie Aussagen und Gegenaussagen stichpunktartig notieren. Im folgenden Plenum wurden durch Gruppenmitglieder die Ergebnisse der Arbeitsgruppen vorgestellt und erläutert. Der Referent notierte wesentliche Begriffe (oder Ideen) auf der Flipchart. Diese Begriffe dienten als Grundlage für den nächsten Arbeitsschritt, der Auswertung: Es galt Schwerpunkte zu setzen! Als solche ergaben sich: Mitgliederservice – Regionalisierung – Persönliche Ansprache.

In drei neuen Arbeitsgruppen wurden zu jeweils einem der Schwerpunkte Stichworte gesammelt.

Die Gruppe »Regionalisierung« fand folgende Statements:

regionale Bedürfnisse aufgreifen – keine weißen Flecken lassen – einzelne Mitglieder als Werbeträger – regionale

Mitgliedskartei – Vorstand braucht aus Regionen »Zuspieler« – Verzahnung Vorstand – Region

Die Gruppe »Persönliche Ansprache« hielt diese Punkte fest: Schnupperkurse im Vorfeld – Woher Info über neue Schulleiter → Abfragen über Statistisches Landesamt – Mentoren für Schulleiter – Referendariat für Schulleiter – Aktuelle Themen besetzen – Keine langen Wege

Die Gruppe »Mitgliederservice« betonte diese Punkte: Rechtsberatung – Expertenteam – Fortbildungen – Fortbildungen zur Vorbereitung auf das Schulleitungsaamt – Informationen – Chatroom – Foren für den Austausch – Internationalisierung

Unter dem Gesichtspunkt **Was wollen wir erreichen – was ist da?** fasste *Dr. Habeck* zusammen:

Mit Projekten verbinden – Eigenkontrolle einbauen – Merkliste, Aushang bei jeder Sitzung: – Wer macht was ... mit wem ... bis wann (Termine müssen sein).

Der **ASD**-Vorstand wird in nächster Zeit eine Prioritätenliste beschließen und gemäß seines Selbstverständnisses als Servicestation für die Mitglieder weiter arbeiten.¹

2.) Auch der zweite Arbeitsschwerpunkt der Tagung gehörte zu dieser Zielsetzung. Intensiv behandelte die Mitgliederversammlung das Thema: **ASD und PISA-E**. Für den **ASD** besteht v.a. folgender Handlungsbedarf (ohne Bewertung der Reihenfolge):

- Diskussion um Mindeststandards – langfristige inhaltliche Ziele – Lehrerausbildung, Lehrerfortbildung – Schulleiter/Stellvertreter – Schulleiter befähigen, Unterricht zu führen – größere Selbstständigkeit der Einzelschule – Professionalität der Schulleitung – Lehrerbild Öffentlichkeit – Lehrerauswahl durch Schulleitung – Vorschulische Bildung – offener Unterricht – Assistenzpersonal – Individualisierung der Bildung – Qualitätssicherung – Qualitätsmanagement – Kerncurriculum bundesweit – Stellvertreter (»Rolle«)

Diese Liste muss zukünftig unter der Frage: »Was kann unsere Gruppe zu diesen Punkten leisten?« gewichtet und reduziert werden. Weiter muss die Frage entschieden werden: »Wie viel Selbstständigkeit wollen wir?« **Die folgende Tagung in Würzburg wird entscheiden, welche Punkte besonders bearbeitet werden sollen.** Zur Vorbereitung dieser wegweisenden Entscheidung wird der **ASD**-Vorstand einen Entwurf machen, in den per E-Mail-Verfahren die Mitgliedsverbände Meinungen und Vorschläge einarbeiten können.

3.) Einen weiteren Schwerpunkt bildete der Bericht des ausscheidenden **ASD**-Beauftragten im Arbeitskreis Schule – Wirtschaft. *Armin Hechler* (LV Hessen) vertrat den **ASD** über zehn Jahre und hat sich um die Zusammen-

arbeit der Verbände **ASD** – KSD (Konferenz der Schulsekrete Deutschlands), **ASD** – OStD (Konferenz der Oberstudiedirektoren) **ASD** – BDA (Bund deutscher Arbeitgeberverbände)/ AG Schule und Wirtschaft verdient gemacht.

Er stellte das neueste Arbeitsergebnisse der AG »**Qualitätsmanagement in der Schule**« mit dazugehöriger Software² ausführlich vor. Vornehmstes Ziel der AG sei gewesen, ein Instrument zu entwickeln, mit dem man Qualität von Schule »ideologiefrei« ermitteln könne. Weiter unterstreicht *Hechler*, dass hier nicht mit schwammigen Äußerungen, sondern mit einem konkreten Punktesystem entschieden werde, was eine gute Schule auszeichne. Deshalb gelte es, Schulen auf freiwilliger Basis zu finden, die sich mit dem entstandenen Modell auseinandersetzen wollen. Er appelliert an die Landesverbände, die Zusammenarbeit mit der AG Schule – Wirtschaft zu intensivieren. Den **ASD** wird zukünftig das Vorstandsmitglied *Bernadette Eberhard (SLV NRW)* in AG Schule-Wirtschaft auf Bundesebene vertreten. Abschließend meinte *Armin Hechler*, dass es für Frau *Eberhardt* noch genügend zu tun geben werde. So gelang es bisher nicht, ein Lehrerleitbild zu entwickeln oder dem Wunsch der Wirtschaft zum Durchbruch zu verhelfen, dass sich Lehrerinnen und Lehrer als Führungskräfte verstünden.

Blick über den Zaun

Die Länderberichte sind ein tragender Bestandteil der **ASD**-Tagungen. Wir drucken nachstehend nur die Übersicht für die **SLV NRW** ab:

Verbandsarbeit

Positiva: Seit 1995 Höchststand an Mitgliedern – Verschickung: Leitbild Schulleitung – Sponsoring – Homepage – Veranstaltungen (Frühjahr/Herbst) – Teilnehmerbefragung – »Themen der Basis« – Schulleitungsnachwuchs – Schulleitungsfortbildung – Indiv. und allg. Rechtsberatung – Verzeichnis der Schulleitungen in NRW (im Aufbau) – Mitgliedschaft in ESHA und ICP

Negativa: Politiker zu den Regionalveranstaltungen einladen

Einwirkung auf Politik und Verwaltung

Positiva: Selbstständige Schule eingeführt – Info-Veranstaltungen des **SLV** – *Gespräche mit Bildungsministerin Behler* – Ganztagschule Grundschule (**SLV**) – Schulleitung auf Zeit – Kontakt zum **MSWF**

Negativa Trotz Bereitschaft zur Teilnahme am Modellversuch »Selbstständige Schule« oft keine Teilnahmemöglichkeit, deshalb: »Drei Schulen-Modell«: Teilnehmende Schulen – Korrespondenzschulen – Restschulen – Unzufriedenheit wg. Entscheidungspraxis

1 Ein ausführliches Script zur modellhaften Methode Zukunftswerkstatt, das sich vielfältig für Strategieplanungen auch in der Schule verwenden lässt, findet sich auf der Homepage des **ASD**: (www.schulleitungsverbände.de)

2 Die CD-ROM kann für eine Gebühr von 10 € beim **BDA** bezogen werden.

Abschlussprüfungen an Hauptschulen?

(erde) Die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) – auch wesentlicher (Mit)Träger der Initiative Hauptschule e. V. – will mit standardisierten Abschlussprüfungen das Profil der Hauptschule stärken. Mit dieser Forderung will sie die Debatte um die notwendigen Standards voran bringen, mit denen das Niveau der Schulbildung angehoben werden müsse. »Klar definierte Standards sind das Erfolgsrezept guter Schulsysteme, wie PISA und PISA-E gezeigt haben«, so Dr. *Donate Kluxen-Pyta* (BDA), Vorsitzende der Initiative Hauptschule e. V. auf der Fachtagung »Hauptschulprofil stärken mit der Abschlussprüfung« am 16. Dezember in Berlin.

Schon in seinem Grußwort stellte *Dietmar Heise*, Mitglied der Hauptgeschäftsführung der BDA, Berlin die wichtigsten Begründungen für das Thema (ohne Fragezeichen) heraus:

Abschlussprüfungen

- definieren klare Leistungsstandards
- kennzeichnen ein Profil von Kompetenzen
- sind gut zu evaluieren
- strukturieren zielführend den Unterricht
- stärken das Ansehen der Hauptschule (bzw. bringen neues Ansehen)

Bundesland	Hauptschule	Verbundschul-formen	ausreichende Leistungen	verpflichtende Zentralprüfung	freiwillige Zentralprüfung
Baden-Württemberg	selbständig			Hauptschul-abschluss	Qualif. Hauptschul-abschluss
Bayern	selbständig		Hauptschul-abschluss		
Berlin	selbständig		Hauptschul-abschluss		
Brandenburg		Gesamtschule	Berufsbildungsreife		
Bremen	selbständig		Hauptschul-abschluss		
Hamburg		Haupt-/Realschule			
Hessen	selbständig			Hauptschul-abschluss (2003)	
Mecklenburg-Vorpommern		Regionale Schule	Berufsreife		
Niedersachsen	selbständig		Hauptschul-abschluss		
Nordrhein-Westfalen	selbständig		Hauptschul-abschluss		
Rheinland-Pfalz		Regionale Schule	Berufsreife		
Saarland		Erweiterte Realschule		Hauptschul-abschluss	
Sachsen		Mittelschule	Hauptschul-abschluss		Qualif. Hauptschulabschluss
Sachsen-Anhalt		Sekundarschule	Berufsbildungsreife		
Schleswig-Holstein	selbständig		Hauptschul-abschluss		
Thüringen		Regelschule	Hauptschul-abschluss		Qualif. Hauptschulabschluss

Mit Abschlussprüfungen wissen die Abnehmer (also die Arbeitgeber), was sie von Bewerbern erwarten dürfen. Diese Thesen bekamen grundlegende Zustimmung durch *Helmut Flöttmanns* Referat: »Was muss die Hauptschule ihren Schülern für eine erfolgreiche Ausbildung mitgeben?« Er legte als Ausbildungsleiter von Miele & Cie GmbH & Co aus betrieblicher Sicht die Könnensbereiche und persönlichen Kompetenzen offen, die ein Bewerber heute benötige:

Im **Könnensbereich** setzte er an die erste Stelle das Beherrschene der deutschen Sprache. Im Fach Mathematik sei die pragmatische Beherrschung der Grundrechenarten – »allerdings ohne Taschenrechner!« – ausreichend; in den Naturwissenschaften seien dagegen grundlegende Kenntnisse unabdingbar, ebenso in Arbeitslehre und im IT-Bereich; weiter seien Englisch-Kenntnisse auch in der beruflichen Bildung unverzichtbar.

Im **Bereich der persönlichen und Sozialkompetenzen** waren seine Anforderungen an die Schulabsolventen wesentlich anspruchsvoller:

- höheres Potential an Verantwortungsbewusstsein
- mehr Höflichkeit und Freundlichkeit
- mehr Konfliktfähigkeit, Toleranz und Konzentrationsfähigkeit für komplexe Aufgaben in den Betrieben,
- ein hohes Potential an Selbstständigkeit, Kritik- und Selbstkritikfähigkeit
- geistige bzw. räumliche Flexibilität.

Dies war ihm noch nicht genug. Fragte er sich doch: »Was nützt das Können, wenn der Wille fehlt?« Also gesellten sich zu diesem Wunschbild der persönlichen Kompetenzen noch:

- hohes Maß an Lern- und Leistungsbereitschaft
- (Selbst)Weiterentwicklungsfähigkeit, Ausdauer und Durchhaltevermögen,
- Belastbarkeit, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit.

Dass *Flöttmann* nach diesem Ruf nach dem »guten und perfekten Menschen« selbstverständlich für Abschlussprüfungen eintrat und die meist gute und mühevolle Arbeit der Pädagogen nicht kritisieren wollte, sei am Rande vermerkt.

Einen ausführlichen Überblick über die verschiedenen Modelle solcher Abschlussprüfungen bzw. Abschlüsse in der Bundesrepublik Deutschland gab Professor *Dr. Jürgen Rekus* von der Universität Karlsruhe. (s. Tabelle, Stand 2002)

Die neue hessische Staatsministerin für Kultus *Karin Wolff* entwickelte ihre Vorstellungen einer »vertrauensvollen Zusammenarbeit« von Schule und Wirtschaft. Sie begründete, weshalb Hessen Abschlussprüfungen verbindlich einführe. »Erst der Hauptschulabschluss schafft das Profil«, so ihr Thema.

Die abschließende Diskussionsrunde erbrachte keine wesentlich neuen Argumente. Der Hauptschulleiter und

stellvertretende Vorsitzende der Initiative Hauptschule *Walter Rossow* aus Schleswig-Holstein hatte naturgemäß einen schweren Stand. Als Praktiker lenkte er immer wieder den Blick auf die HS-Klientel und deren Familien, die Quereinsteigerraten, das Image als Restschule, den Lehrermangel an HS sowie die allgemeinen Arbeits- und Rahmenbedingungen der HS. Doch mit Beobachtungen und gemessenen Ergebnissen in Bayern oder Baden-Württemberg wurden viele seine Klagen in Zweifel gezogen und weg gewischt. Allerdings glaubt auch *Rossow*, dass eine Abschlussprüfung mehr Selbstbewusstsein und Zielgerichtetetheit bei Schülern und Lehrern bringen werde.

Die Teilnehmer dieses Kongresses konnten nur einen Eindruck mitnehmen: die Abschlussprüfungen kommen! Auch in den Ländern, die bisher abwinken. Im nächsten Jahr wird der KMK-Vorsitz an Frau *Wolff* (CDU) übergehen.

Individueller Ruhestandseintritt

Bezirksregierung Münster, 19. 12. 2002

...

Hinausschieben des individuellen Ruhestandseintritts von Lehrkräften sowie von Schulleiterinnen und Schulleitern

Sehr geehrte Damen und Herren,

zur Sicherung einer gleichmäßigen Unterrichtsversorgung der Schulformen ist es notwendig, dienstrechtlichen Handlungsmöglichkeiten zur Gewinnung von Personalressourcen im Einzelfall aktiv zu nutzen.

Hierzu gehört auch die in § 44 LBG eröffnete Möglichkeit, mit Zustimmung der obersten Dienstbehörde und der betroffenen Lehrkraft deren individuellen Ruhestandseintritt für jeweils höchstens ein Jahr und bis längstens 3 Jahre hinaus zu schieben, wenn dringende dienstliche Gründe die Fortführung der Dienstgeschäfte erfordern.

Von dieser Möglichkeit soll künftig mit dem Ziel einer Ausschöpfung personeller Ressourcen und zugleich einer Nutzung vorhandener fachlicher Kompetenz und Erfahrung soweit wie möglich Gebrauch gemacht werden.

Das Ministerium für Schule, Jugend und Kinder hat mich insoweit grundsätzlich bis auf Weiteres gebeten, geeignete **beamte** sowie **Schulleiterinnen und Schulleiter**, die vor dem gesetzlichen Ruhestand stehen, auf die Möglichkeit des individuellen Ruhestandseintritts hinzuweisen.

Ich bitte daher um Benennung geeigneter Personen, die sich nach Ihrer Einschätzung voraussichtlich mit einer Verschiebung ihres Ruhestandseintritts um zunächst ein Jahr einverstanden könnten. Dabei bitte nur solche beamteten Beschäftigten zu berücksichtigen, welche bis zum Ende des laufenden (31. 07. 2003) das 60. Lebensjahr bereits vollendet haben und insoweit in absehbarer Zeit vor dem gesetzlichen Ruhestand stehen.

Als Termin für Ihre Rückmeldung habe ich den **28.02.2003** vorgemerkt.

Rückfragen bitte ich an die in den schulfachlichen Dezernaten 41 bis 45 und 49 (2. Bildungsweg) tätigen Dezernentinnen und Dezernenten zu richten.

Zusatz für die Schulämter:

Die Schulämter werden gebeten, für die nachgeordneten Grund-, Haupt- und Sonderschulen entsprechend zu verfahren.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

...

Bildungspolitischer Kongress der NRW-SPD

Mit dem bildungspolitischen Kongress am 30. November 2002 eröffnete die SPD in Nordrhein-Westfalen eine breite Diskussion zur Standortbestimmung und Zieldefinition in der Bildungspolitik – eines der Schwerpunktthemen der Landesregierung. Für die SLV NRW nahm Vorstandsmitglied Margret Rössler teil.

Harald Schartau, Landesvorsitzender der NRW-SPD, wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, dass neben der Auseinandersetzung mit kritischen Ergebnissen internationaler Studien nicht vergessen werden dürfe, dass die Bildungspolitik der SPD in der Vergangenheit wesentliche gesellschaftliche Hürden des Bildungserfolg abgebaut habe. Deutschland habe demzufolge hohe Abschlussquoten. Dennoch müsse sich die Bildungspolitik neuen Herausforderungen stellen.

Drei Ziele seien dabei besonders wesentlich und müssten besser gefördert werden als bisher:

- die Persönlichkeitsentwicklung als Bedingung für die Teilhabe an der Gesellschaft
- die Bedeutung der Sprache für das Lernen

die Verringerung der Abhängigkeit des Schulerfolgs vom sozialen Hintergrund.

Ute Schäfer (Ministerin für Schule, Jugend und Kultur) und **Hannelore Kraft (Ministerin für Wissenschaft und Forschung)** betonten in ihren Statements zur bildungspolitischen Situation, dass es mit Geld allein nicht getan sei – neue Antworten seien gefragt. Der Abbau von Benachteiligungen müsse Maßnahmen einschließen wie

- Integration von Migrantenkindern
- Nutzung der ersten Lebensjahre für einen guten Start
- frühe gezielte Förderung im Kindergarten
- Ganztags-Grundschulen
- Stützung des Übergangs von der Schule in den Beruf
- Stützung auch durch den Arbeitsmarkt
- Sicherung der Abschlüsse, auch des Hauptschulabschlusses, mit Niveau.

Gute Schulen seien erreichbar durch das Konzept der selbstständigen Schule, die in Ausgewogenheit von Frei-

heit und Verantwortung zu gestalten sei; die ihre Sachmittel in eigener Regie verwalte und guten Unterricht zur Vermittlung geprüfter Lerninhalte in angemessener Schuldauer anbiete.

Aus der Sicht der Hochschulpolitik gelte es, an internationale Standards anzuschließen. Es müsse gelingen, einen höheren Anteil des Jahrgangs zu wissenschaftlichen Abschlüssen zu führen und die Hochschulabschlüsse an europäische Standards anzupassen. Konkurrenzfähigkeit und Vernetzung mit anderen Hochschulen in Europa sollten gestärkt werden, ebenso wie die Kooperation von Hochschule und Wirtschaft.

Nicht zuletzt komme es darauf an, neben einem Mehr an **Bildungsqualität** und einem Mehr an **Internationalität** ein Mehr an **Bildungsgerechtigkeit** herzustellen, wobei eine Vermögensbesteuerung als Solidarbeitrag zum Bildungsbereich diene. Frau Kraft präsentierte die Ideen individueller Bildungskonten mit Studienguthaben und Guthaben für wissenschaftliche Weiterbildung als Denkmäler für die Kontingentierung der Ansprüche auf wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung und mögliche Elemente eines Einstiegs in die Bildungsgesellschaft.

Carl Tham, Botschafter und ehemaliger Bildungsminister Schwedens wirbt für einen politischen Anspruch an die Bildung: **Bildung als politische Aufgabe – gesellschaftliche Zusammenhänge in einer globalisierten Welt**. Es reiche nicht aus, den Ansprüchen der Wirtschaft an die Bildung zu genügen, denn diese seien nicht unbedingt gleichbedeutend mit dem Anspruch einer möglichst guten Ausbildung aller, beispielsweise in Zeiten wie diesen, wo die Anforderung einfacher wiederholender Tätigkeiten ansteigt. Soziale und kulturelle Kompetenzen müssen hinzukommen, um dem Einzelnen Zuversicht und die Entwicklung seiner Potenziale zu vermitteln, bei Gleichberechtigung der Geschlechter und Abschaffung von Armut und sozialen Schranken.

Erst mit einer solchen politischen Zielsetzung wird Bildung für die Gesellschaft ebenso wichtig wie für das Individuum. Das bedeutet aber noch nicht, dass Bildungsinvestitionen einer Klassengesellschaft automatisch entgegen-

wirkten. Zu mächtig sei der soziale Hintergrund als Faktor des Bildungserfolgs. Alte soziale Bildungsmuster brechen auf, wenn Kinder aus allen Schichten zusammenkommen.

Die wirksamste Maßnahme Schwedens gegen die sozialen und Klassenschränken im Bildungswesen: die neunjährige gemeinsame Grundschule. Die Bewerbung für weitere Bildung wird durch Prüfungen geregelt, an die sich spezielle Bildungsangebote anschließen, die mit der 12. Klasse abschließen und entweder beruflich oder allgemeinbildend orientiert sind.

Eine gewisse Selektion durch die Schule findet also auch in Schweden statt, allerdings sei die Selektion durch den Wohnort noch stärker.

Von daher spielt der Ausbau des Hochschulwesens in allen Regionen Schwedens eine große Rolle, besonders im Ensemble mit ergänzenden Maßnahmen wie z. B. Fernstudiengaben.

Dies sei sicher der wichtigste Punkt, zu dem man hierzulande bei aller Begrenztheit internationaler Vergleiche auf Schweden blicken könne, solange das Stichwort für Deutschland laute: »Sortiert fürs Leben« (OECD-Studie).

Klaus Kocks, Geschäftsführender Gesellschafter der Soziät für Kommunikationsberatung Cato: Bildung als zukunftssichernder Prozess – Anforderungen aus der Praxis
Zukunftssichernde Bildung braucht, neben den Befähigungen zum Ergreifen eines Berufes und der Bereitschaft zum lebenslangen Lernen wesentliche charakterliche Befähigungen.

Wenn man den Bildungsanspruch reduziert auf schmal-spuriges Befähigen für »zukunftsfähige Berufe«, führt dies zur langfristigen Proletarisierung der nachwachsenden Generationen. Es fehlen ihr dann wesentliche Dinge für den beruflichen Erfolg wie für die Anforderungen, die das Leben in dieser Gesellschaft darüber hinaus stellt.

Die Bildungsverwaltung müsse der Pädagogik dienen, statt wie bisher als Kritik- und Disziplinierungsanstalt zu fungieren. Die Verwaltung müsse gleiche Standards und das Sozialprinzip im Bildungswesen sichern, wobei Wettbewerb unter Schulen bei vergleichbaren Bedingungen wichtig sei für das Erreichen von Qualität. Ziel sei der Schüler, der sich »den nationalen Standards beugt« und darüber hinaus viele Dinge lernt, und der Verantwortung für *seine* Bildungseinrichtung übernommen hat.

Dr. Warnfried Dettling, Freier Publizist: Bildung und Erziehung für ein gelingendes Leben?

Drei zentrale Fragen richten sich auf das Bildungswesen und die Bildungspolitik:

- Welche Lebensverläufe haben Jugendliche heute zu erwarten?
- Welche Tugenden, welche Kompetenzen brauchen sie?
- Wie müssen Orte der Bildung aussehen, um Tugenden/Kompetenzen einzuüben und zu vermitteln?

Das ehemals für den größten Anteil der Bevölkerung geltende Modell standardisierter Lebensläufe bestand aus drei Phasen: Lernen – Berufstätigkeit in einem Beruf – Ruhestand. Auf diese vorhersehbare standardisierte Lebensform bereiteten die Schule wie auch Familie und peer groups in standardisierter Form vor.

Neue Lebensstile und -formen sind in Zukunft möglich: entstandardisierte Lebensverläufe mit Freiheiten und Unwägbarkeiten. Diese sind normal, auch im gelingenden Arbeitsleben. Dieser Umstand braucht entstandardisierte Institutionen.

Junge Menschen müssen lernen, die objektive Vielfalt auf ein Maß zu bringen, aus dem sie eine sinnvolle Auswahl treffen können. Dazu werden kommunikative Fähigkeiten gebraucht: Verhandlungskompetenz, die Fähigkeit Zeit richtig einzuteilen, das Leben selbst zu organisieren, die Fähigkeit sich nicht unterkriegen zu lassen und aus Misserfolgen zu lernen, kreatives Scheitern zu lernen, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und die Wirksamkeit des eigenen Handelns zu entwickeln. Schließlich gehört dazu die Fähigkeit mit anderen zu kooperieren und dabei sein Eigenes zu entwickeln.

Diese Kompetenzen sind Daseins-Kompetenzen, sind soziale und Schlüsselkompetenzen, die genau so wichtig sind wie die Wissenskompetenzen, auf die Schule sich häufig beschränkt.

Wo sollen diese Kompetenzen wie Zeitkompetenz, kooperative Kompetenz usw. entwickelt werden? Werteorientierungen, Kompetenzen, Tugenden müssen sich in den eigenen Strukturen der Schule zeigen, um sie für die Schüler erfahrbar zu machen. Sie müssen gleichberechtigt sein mit Wissenserwerb. Dies kann gelingen, wenn Perspektiverweiterung und Werteeerziehung nicht als moralischer Appell angetragen werden, sondern die Schule sich als sozialer Ort anbietet, der es ermöglicht, positive Erfahrungen zu machen und diese mit Erwachsenen zu reflektieren.

Im Anschluss an die Reden stellten sich die Arbeitsgruppen vor, die vom Landesvorstand eingerichtet wurden. Diese stellten ihre Themenschwerpunkte vor und luden zur Diskussion und weiteren Arbeit zu zentralen Themenstellungen in den folgenden Tagen ein.

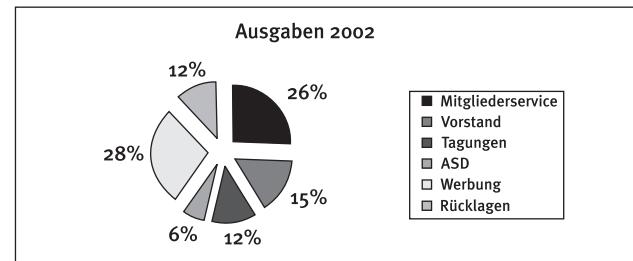
Margret Rössler

Kurzbericht aus der Geschäftsstelle

Das Rechnungsjahr 2002 ist vorbei und ich möchte Ihnen einen kurze Aufstellung über die Ausgaben des letzten Jahres geben. Der untenen Grafik können Sie entnehmen wofür Ihre Beiträge verwendet worden sind. Höher als sonst waren im letzten Jahr die Werbungskosten. Ich erinnere an das Leitbild Schulleitung, das wir an alle Schulen in Nordrhein Westfalen kostenlos verschickt haben. Die Resonanz darauf war durchweg positiv. Dieses spiegelt sich auch deutlich in der hohen Zahl der Neueintritte wieder. Außerdem haben wir unsere Datei »Wer ist wo?« im Internet um den Regierungsbezirk Arnsberg erweitert.

Auch dieser Service wird in den letzten Monaten verstärkt in Anspruch genommen. Auch in diesem Jahr ist an den Ausbau der Datei gedacht.

*Wolfgang Gruhn
Geschäftsführer*



ICP – Sonderseite



Jedz na wakacje do Polski!

Lern Deine Nachbarn kennen – auch auf professioneller Ebene! Nach Polen? Warum eigentlich nicht? 2004 wird Polen Mitglied der EU. Was wissen wir von unserem östlichen Nachbarn? Man muss nicht unbedingt Polnisch sprechen können – aber man sollte mehr über Polen, seine Menschen und das Bildungssystem wissen.

Partnership International e. V. hat in Vorgesprächen mit offiziellen Stellen in Polen sondiert, wie die polnische Seite einen Erfahrungsaustausch auf der Ebene von Funktionsträgern im Schuldienst sieht. Ergebnis: ausgesprochen positiv.

Partnership International e. V. prüft nun, ob und in welchem Umfang ein Erfahrungsaustausch zu realisieren ist. Wichtigste Frage in diesem Zusammenhang: besteht auf deutscher Seite überhaupt Interesse? – Schicken Sie eine E-Mail, wenn Sie an einem solchen Programm (vergleichbar mit unseren STUDY MISSIONS/USA) interessiert sind; das verpflichtet Sie zunächst zu nichts. Schulen sollen besucht und Gespräche mit polnischen Funktionsträgern geführt werden. Natürlich werden kulturelle Aspekte nicht zu kurz kommen; denkbar (z. B.): Breslau – einst und jetzt, o. ä.

Wir würden uns freuen, wenn Sie interessiert wären, denn aus eigenen Erfahrungen können wir sagen: Polen hat viel zu bieten – sowohl im schulischen als auch im kulturellen Bereich.

Schreiben Sie an unsere Bundesgeschäftsstelle oder kontaktieren Sie unser Mitglied *Gerd J. Czok* direkt unter gczok@partnership.de.

6th World Convention of the International Confederation of Principals Edinburgh

Partnership International e. V., gemeinsam mit unserem Kooperationspartner SLV NRW Mitglied der International Confederation of Principals/ICP, möchte Sie neuerlich auf dieses besondere Ereignis im kommenden Jahr hinweisen:

13. – 16. Juli 2003

Partnership International e. V. und SLV NRW empfehlen eine Teilnahme an dieser Konferenz nachdrücklich und laden alle deutschen Kolleginnen und Kollegen zur Teilnahme ein. Interessant dürfte diese Veranstaltung auch für Dezerrenten und Schulamtsdirektoren sein.

Die VI. Weltschulleiterkonferenz steht unter dem Thema *School Leadership in the Global Community*.

Sie wird im Auftrag der ICP seitens der britischen Schulleiterverbände SHA/Secondary Heads Association und NAHT/National Association of Head Teachers ausgerichtet; die Organisatoren gehen von rd. 2.000 Teilnehmern aus aller Welt aus. Eine Infobroschüre und Anmeldeunterlagen können Sie bei Partnership International e. V. anfordern (oder auch beim Veranstalter per E-Mail: conferences@sha.org.uk/www.sha.org.uk).

Auf Wiedersehen in Edinburgh!

Deutsche Austauschschüler profitieren vom Konzept des Community Service in den USA

Viele Eltern fragen sich, warum es ihre Kinder spätestens mit 15 oder 16 Jahren ins Ausland zieht. Irgendwann einmal reicht dann die gemeinsame Fahrt in die Toskana oder das Zeltlager mit der Gemeinde nicht mehr zur Bekämpfung des jugendlichen Fernwehs aus. Oft schneller als es ihnen lieb ist, müssen Eltern ihren zu Globetrottern herangewachsenen Söhnen oder Töchtern für ein Jahr Lebewohl sagen. Dieser Prozess gestaltet sich wesentlich einfacher, wenn man sein »Kind« der Obhut einer Austauschorganisation anvertraut, die für die Betreuung während des Auslandsaufenthaltes sorgt. Die meisten Austauschorganisationen in den USA arbeiten mit Freiwilligen

ligen, die sich unentgeltlich der Idee des internationalen Austauschs verschrieben haben und mit der Betreuung eines ausländischen Jugendlichen einen aktiven Beitrag zur Umsetzung dieser Idee auf lokaler Ebene leisten wollen.

Kaum eine Gemeinde in den USA kommt ohne Vereine, Clubs, Gesellschaften aus, die sich für alle möglichen Belange der Gesellschaft einsetzen. Austauschschüler profitieren dabei in zweifacher Weise vom ausgeprägten Sinn der Amerikaner für »Community Service«, da sie nicht nur eine individuelle Betreuung erfahren sondern auch selber bürgerschaftliches Engagement an den Tag legen können. In dieser Individualität liegt auch der Grund für zwischenmenschliche Missverständnisse, die das Betreuungsverhältnis unter Umständen auch frühzeitig zu Bruch gehen lassen. Aufgabe einer verantwortungsvollen Organisation ist es dann, zügig für Ersatz zu sorgen.

Die in Deutschland oft eher als rückläufig beschriebene Bereitschaft zur ehrenamtlichen Arbeit, insbesondere bei jungen Menschen, fällt bei gerade erst aus den USA zurückgekehrten deutschen Austauschschülern oft größer aus als bei ihren daheim gebliebenen Schulkameraden. Insofern werden bei einem solchen Austausch viele »soft-

skills« entwickelt, die vielleicht sonst im Verborgenen bleiben würden.

Austauschorganisationen gibt es viele, alleine in Deutschland über 60. Einen guten Überblick, zumindest für USA-Aufenthalte bietet folgendes Buch: *Christian Grundlach/Sylvia Schill: »Ein Schuljahr in den USA. Austausch-Organisationen auf dem Prüfstand.«* Hamburg, 2001 (Recherchen-Verlag).

Fortbildung Ostern 2003 in Florida und Virginia

für Schulleitungsmitglieder, Dezerrenten, Koordinatoren, Lehrer und Schulamtsleiter. Bitte sofort melden! Nur noch wenige Plätze verfügbar.

Kristof Scheller

Partnership International e. V.

Informationen zu unseren Programmen und Aufgaben erhalten Sie über unsere Bundesgeschäftsstelle in Köln, Hansaring 85, 50670 Köln, Telefon 0221-9139733, Fax 0221-9139734, E-Mail: office@partnership.de oder

unser Hauptstadtbüro in Berlin, Falkenhagenerstr. 63, 13585 Berlin-Spandau, Telefon 030-3351265, Fax 030-35505054, E-Mail: berlin@partnership.de

Internet: www.partnership.de

SIS – Senioren im SLV NRW

Wie bereits in der letzten Nummer angekündigt will **SLV NRW** möglichst regelmäßig Nachrichten und Wissenswertes für die Pensionäre³ veröffentlichen. Der entsprechende Beschluss des Vorstandes in der Klausurtagung in Dülmen sieht eine »**Pensionärsecke**« in der Zeitung vor.

Ich habe lange über diesen Begriff nachgedacht, weil ich ihn zunächst als störend empfand.

Es ist zwar richtig und eine ganz selbstverständliche Erfahrung, dass wir Pensionäre nicht mehr die vielen Informationen und Anregungen durch den täglichen Dienstbetrieb in der Schule erhalten. Die meisten von uns sind aber ihren Schulen weiterhin auf vielfältige Weise verbunden und an der weiteren Schulentwicklung interessiert. Die tägliche Morgenzeitung und die allgemeinen Nachrichten können nicht alles ausgleichen, vor allem nicht das persönliche Gespräch und die daraus erwachsenen Anregungen.

Insofern befinden wir Pensionäre uns in der Ecke.

Mittlerweile habe ich mich damit auch etwas angefreundet. Ich möchte den Sinn dieses Begriffs gerade darin sehen, durch Informationen und Anregungen, durch Weitergabe von Anregungen und Fragen, die an mich herangetragen werden, uns Betroffene **aus der Ecke zu holen**. Umgekehrt sollte ihr Erfahrungsschatz, aber auch ihr grö-

ßeres Zeitbudget der SLV NRW zugute kommen. Mir ist bekannt, dass viele Kolleginnen und Kollegen die Schul- und Verbandspolitik sehr rege weiter beobachten. Ihre Meinung, ihr Engagement und ihre Mitsprache sind wichtig und gefordert. Ich möchte deshalb in Zukunft die »Pensionärsecke« nutzen, um Informationen, Fragen und Anregungen weiter zu geben. Auch sollten Leserbriefe und Meinungsbilder erscheinen können, weil Sie sie schreiben. Darüber hinaus halte ich den persönlichen Kontakt und den Gedankenaustausch im Gespräch untereinander für ein wichtiges Element. So plane ich mit Hilfe des Vorstandes, einmal jährlich ein Treffen der Pensionäre der **SLV NRW**. Dort soll neben dem bildungspolitischen Gespräch auch das Wiedersehen und Austauschen von Reminiszenzen möglich sein. Mir ist bewusst, dass der Anfahrtsweg ein entscheidendes Kriterium für die Teilnahme sein kann. Deshalb möchte ich die Sache regional organisieren. Einen ersten Versuch möchte ich im Großraum Ostwestfalen-Lippe starten. Weil diese Tagung das »antizyklischen Reiseverhalten« der Senioren berücksichtigen muss, wird dies bereits im Februar 2003 sein müssen. Bei Erscheinen dieser Zeitung wäre eine Einladung hier verfehlt. Deshalb erhalten die Senioren der Region gesondert Post. Hoffentlich gelingt die Pilotveranstaltung!

Wie die folgenden Informationen zeigen sind immer wieder Anstrengungen und Innovationen nötig, um die Probleme zu lösen, die wir Senioren aus der aktiven Zeit allzu gut kennen.

Rudi Doil, im Dezember 2002

³ Ich verwende zur besseren Lesbarkeit lediglich den maskulinen Begriff, denke aber stets mit an die geschätzten Seniorinnen und habe keine Schwierigkeiten damit.

Ministerium berichtet zu »BUS«

(erde) Das Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung legte in seiner Presseerklärung vom 08. 10. 2002 eine Zwischenbilanz des Modellprojekts »Betrieb und Schule« – BUS – vor. Am Projekt BUS beteiligten sich im Sommer 2001 104 Hauptschulen und 28 Gesamtschulen mit insgesamt 1.400 Schülern. Diese Jugendlichen gehen drei Tage in der Woche in die Schule und werden an den zwei verbleibenden Tagen in diesem besonderem Jahr- respraktikum ein Jahr lang in Kooperationsbetrieben besonders gefördert. Die Betriebe erhalten für diese Zusammenarbeit vom Arbeitsministerium des Landes NRW einmalig 1.500 _; die Schulen bilden kleinere Lerngruppen mit maximal 15 Teilnehmern und erhalten dafür eine zusätzliche Lehrerstelle und einen Sachmittelzuschuss von 245 _.

45 % der teilnehmenden Jugendlichen konnten in den Arbeitsmarkt vermittelt werden (38 % wurden Azubis, 7 % begannen ein Arbeitsverhältnis). Von den restlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden 34 % als ausbildungsfähig angesehen, weil sie (wieder) dem systematisches Lernen aufgeschlossen werden konnten. So besteht berechtigte Aussicht, sie nach weiteren Qualifizierungsmaßnahmen im Berufsbildenden Bereich (Berufsvorbereitungsjahr, Berufskolleg, etc.) in ein Ausbildungsverhältnis vermitteln zu können.

Schule und Gesundheit

(erde) Ein bereits seit der Preußischen Heeresreform bekanntes Problem wurde vom NRW- Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport aufgegriffen und ein neues Förderprogramm entwickelt. Wieder einmal nimmt man sich des Problems der motorischen Schwächen der Kinder und Jugendlichen an, weil in Schuleingangsuntersuchungen fast jedes fünfte Kind mit Koordinationschwächen auffiel.

Gemeinsam mit dem GUVV (Gemeindeunfallversicherungsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe) wurde das »Programm zur Förderung des Aufbaus und der Arbeit lokaler Arbeitskreise und Netzwerke für den kompensatorischen Sport« entwickelt. Hinter diesem sperrigen Begriff (wie wäre es im Zeitalter des Abkürzungswahns mit »Phalanks«?) verbirgt sich ein auf fünf Jahre angelegtes Programm, das sich besonders an Grundschulen und die Sekundarstufe I wendet. Die 54 »Ausschüsse für den Schulsport« (angesiedelt bei den Kreisen und kreisfreien Städten) können jeweils drei Jahre an diesem Förderprogramm teilnehmen. Dazu erhalten sie 1.500 _ vom GUVV und sollen lokale Arbeitskreise für den kompensatorischen Sport bilden. Die insgesamt 250.000 _ aus Mitteln des GUVV werden durch eine gleich hohe Summe vom MSWKS komplettiert, so dass auch die notwendige Infrastruktur und die vorgesehenen Fortbildungssangebote für Lehrkräfte bezahlt werden können. Weitere Einzelheiten können im Internet nachgelesen werden.

So begrüßenswert die Initiative erscheint, für uns Ältere ist alles überhaupt nicht neu. Ob nun Förderprogramme, Netzwerke auf lokaler Ebene, ob kompensatorischer Sport, orthopädisches Turnen oder Schulsonderturnen,

Haltungstraining oder dritte Sportstunde für alle, wichtig ist **etwas zu tun**. Hoffen wir, dass dieses Programm insbesondere auf der Seite der Aus- und Fortbildung für Lehrkräfte in Förder- und Fitnessgruppen Früchte trägt. Denn zur Zeit besitzen lediglich rund 1500 Lehrkräfte die Befähigung zur Erteilung von Sportförderunterricht!

Rudi Doil

Kennen Sie SOL?

(erde) SOL ist ein Netzwerk für Seniorinnen und Senioren in Nordrhein-Westfalen und wendet sich an die Menschen, die mit dem Internet vertraut sind oder es werden wollen.

Senioren-online, das KompetenzNetzwerk beschäftigt sich mit Senioren-Internet-Cafes in der Praxis und regt zu weiterführender Medienarbeit mit älteren Menschen an. Es gibt vielfältige Anregungen und Informationen zu allen Fragen, die Senioren interessieren können. Das Netzwerk wird getragen von privaten Organisationen und dem Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW.

Eine zur Zeit ins Netz gestellte Dokumentation einer Fachtagung vom 16. 04. 2002 in Köln gibt ausführliche und recht ansprechend dargebotene Informationen über aktuelle Entwicklungen der Internetcafes in NRW – Situationsaufnahme und Perspektiven für die Zukunft – Bildungsarbeit – aktuelle Angebote von Seniorenonline – Frauenaltersbildung und neue Medien. Weiter sind die Ergebnisse der Workshops dieser Fachtagung dokumentiert. Hier können von dieser 84 Seiten langen Dokumentation lediglich noch die Titel der Workshops folgen:

- Was tun nach dem Einsteigerkurs? Folgeangebote für Senioren und Seniorinnen.
- Lernen Frauen anders ?- Internet als Lerngegenstand für ältere Frauen.
- Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit für Internetcafes
- Regionale Netzwerke – Austausch und Unterstützung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Generationsübergreifende Projekte in der Praxis – Senioren ans Netz
- Handlungsorientierte Lernkonzepte für bildungsunfahrene Seniorinnen und Senioren

SOL ist m. E. geeignet, Menschen, die den PC und das Internet noch nicht als sinnvolle Freizeitgestaltung entdeckt haben, an die neuen Techniken heran zu führen. SOL macht Mut, an neuen Entwicklungen teilzuhaben.

Weiteres unter: www.senioren-online.net

Berufsbild Lehrer

(erde) Der gesellschaftliche Anspruch an das Lehramt ist so hoch, dass viele vom »**unmöglichen Beruf**« sprechen, wie der folgende »Toast« belegt, welchen Schulrat *Kehr* bei einem Lehrerjubiläum ausgebracht hat.

»Der Lehrer soll sein wie ein Müller – den Stoff in seine kleinsten Teile zerlegen, aber auch nicht wie ein Müller – nicht allen Leuten etwas weiß machen wollen.

- Der Lehrer soll sein wie ein **Bäcker** – denn der Bäcker hat immer die gehörige Wärme. Aber er soll auch nicht sein wie ein Bäcker, er soll nicht alles vielmals durchkneten und in seinen Berufsgeschäften die Sache nicht immer hin- und herschieben.
- Er soll sein wie ein **Schlosser**, er soll sich hüten Blech zu schmieden.
- Er soll sein wie ein **Maler**; denn ein fleißiger Maler gibt sich mit den Pinseln am meisten ab; dagegen soll er sich hüten, dem Maler nachzuahmen, nämlich so viel zu vertuschen.
- Er soll sein wie ein **Böttcher** – alles hübsch reiflich überlegen und recht fasslich darstellen, aber auch nicht

wie ein Böttcher – seine Hauptbeschäftigung nicht in Hämtern und Klopfen suchen.

- Er soll sein wie ein **Seifensieder**, für Licht und Aufklärung sorgen; aber auch nicht wie ein Seifensieder, nicht alles in eine andere Form gießen wollen.
- Er soll sein wie ein **Schuhmacher**, hübsch bei seinen Leisten bleiben, aber auch nicht wie ein Schuhmacher, weder Pech haben, noch sich mit Pech abgeben.
- Er soll sein wie ein **Buchbindler**, in der Beschäftigung mit Büchern das beste Förderungsmittel seines Berufes erblicken; aber auch nicht wie ein Buchbinder, nämlich sich nicht, wenn er einmal des Abends zu spät vom Biere heimkommt, von seiner lieben Frau sagen lassen: »Aber lieber Mann, heute hast du einmal wieder festgeklebt.«
- Der Redner erklärte schließlich, dass er derartige Vergleichungen noch weiter fortführen könne; allein er befürchte, dass man ihn dann mit einer schlechten Zigarette vergleichen und sagen werde: »Die kohlen beide.«

(aus »*Blätter für die Schulpraxis – Beilage der Preußischen Lehrer-Zeitung*«; Nr. 2, 25. Januar 1885, S. 16)

Leserbriefe – Aus der Praxis

Zum Dauerthema: **Schulen ohne Leitung** – Es ist immer schwieriger, Schulleitungsstellen zu besetzen: Ich habe mich auf die Schulleiterstelle »meiner« Schule, an der ich seit 2000 als Konrektorin arbeite, seit 2001 aber erst dafür bezahlt werde (A12 mit Zulage), beworben. Mein Schulleiter ist im Feb. 2002 in Altersteilzeit gegangen, seitdem leite ich die Schule alleine. Meine Revision, Vorstellung beim Schulausschuss und meine Beauftragung habe ich hinter mir (Übertragung der Aufgaben einer Schulleiterin ab 25.11.) Die Höherstufung auf A13 mit Zulage erfolgt erst im Feb. **2005**. Ich bin eine sehr engagierte Lehrerin und Schulleiterin, aber diese Bestrafung für mein Engagement finde ich doch ziemlich enttäuschend. Man kann allen Kolleginnen und Kollegen nur abraten, sich auf eine Stelle zu bewerben, die durch Altersteilzeit frei wird. Gruß

E-mail, Name und Anschrift der Redaktion bekannt

Sonderschulen 09.12.02 Liebe Frau Jaehn, bei der Übersicht der einzelnen Themenbereiche zur Blitzumfrage vermisste ich den Bereich der Sonderschulen. Deshalb möchte ich Ihnen noch einige Themen nennen, die aus meiner »subjektiven« Sicht für Sonderschulen relevant sein könnten:

- Sonderschulen haben eine geringere Schulleitungspauschale sowie einen geringeren Funktionsstellenschlüssel als vergleichbare Haupt-, Real- oder Gesamtschulen. Dies benachteiligt insbesondere große Systeme

wie Schulen für Körperbehinderte mit ca. 100 Kolleginnen und Kollegen.

- Sonderschulen betreuen vermehrt chronisch kranke Kinder (Diabetes, Epilepsie, ADS), bei denen z. T. lebensnotwendige Medikamente verabreicht werden müssen. Hierzu fehlt eine eindeutige Rechtsgrundlage, die das Handeln der Kolleginnen und Kollegen absichert.
- Für den Bereich Sonderpädagogik existiert immer noch keine Ausbildungsordnung.
- Finanzierung von medizinisch-therapeutischem Personal an Schulen für Körper- u. Geistigbehinderte

Diese Themen sind für uns zur Zeit wichtig und insbesondere die Thematik chronische Erkrankung bedarf einer dringlichen Klärung. Mit kollegialen Grüßen

Frank Zöllner, Sonderschulrektor (E-mail)

Verlässliche Grundschule

(UJ) In NRW haben wir, Eltern und Schule, anfangs aus der Presse erfahren, dass die Eltern eine verlässliche Betreuung von acht bis eins bekommen können. Unter dem Druck der Eltern begann an meiner Schule die Planung und Organisation.

- Bedarfsermittlung
- Genehmigung durch die Schulkonferenz
- Träger finden (bei uns ist es eine Elterninitiative)

- Vorsitzende und Kassierer wählen
- Raumfrage
- Personal finden (Bewerbungen sichten und anschließende Vorstellungsgespräche)
- Betreuungsvertrag aufstellen
- Arbeitsverträge/Beschäftigungsverhältnisse
- Versicherungsfragen klären (auch hier ist der GUVV zuständig)
- Anträge für die Landesförderung stellen
- Kostenermittlung für Teilnehmer
-

Nach anfänglich 10 Kindern betreuen wir inzwischen 40 Kinder in den Vormittagsstunden.

Das alles geschah im Anfangsjahr mit einer Stundenreduzierung von lediglich 2 Stunden für die Schulleitung.

Im Vorfeld zu den diesjährigen Bundestagswahlen versprach die Bundesregierung den Eltern Ganztagschulen und/oder Ganztagsbetreuung.

Da an meiner Schule schon immer dieser Bedarf bestand, ging das ganze Verfahren (siehe oben) von vorne los, denn die Nachmittagsbetreuung genannt »13 plus« muss extra organisiert und finanziert werden. Nur mit dem **kleinen** Unterschied, dass der Schulleiter das alles zusätzlich zu seiner Arbeitszeit leisten muss. Hinzu kommt das komplizierte 325--Gesetz. Das ist so kompliziert, das wir zum Berechnen der Löhne einen Steuerberater benötigen.

Im Moment sind wir dabei, wie/wo und zu welchen Kosten eine Ferienbetreuung möglich ist. Der Bedarf ist einfach da.

Es liegt sehr viel in der Hand der Schulleitung und geht auch zu Lasten der geringen Sekretärinnen-Stunden.

Marmor, Stein und Eisen bricht, aber der Föderalismus nicht ...

Sie erinnern sich, in Heft 3/2002 berichteten wir über die kafkaesken Vorgänge bei dem Versuch, einer Lehrerin mit langjähriger Grundschulerfahrung aus einem anderen Bundesland, in Nordrhein-Westfalen Leiterin einer Grundschule zu werden; der Beitrag endete:

Im März 2002 wird die Stelle erneut ausgeschrieben und nach Konsultation eines von der Schulrätin empfohlenen Fachjuristen mit Rang und Namen gibt die Lehrerin ihre dritte Bewerbung am 11. April 2002 ab. Diese wird nun zusammen mit einem Elternbrief und einem Antrag auf Sondergenehmigung ins Innenministerium weitergeleitet.

Hier nun die Fortsetzung

Im **Juni 2002** zeichnet sich die erneute Ablehnung der Bewerbung ab. Eltern und Öffentlichkeit werden auf den Plan gerufen, die Kolleginnen sind empört und von der Lehrerin nur mit Mühe von beamtenrechtlich fragwürdigen Aktionen abzuhalten.

Am 16.07. 2002 liegt der offizielle dritte Ablehnungsbescheid vor mit der Bitte von einer vierten Bewerbung abzusehen.

Am **18.08. 2002**, dem ersten Ferientag in NRW teilt die Lehrerin dem Schulamt mit, dass sie nicht länger bereit sei, diese Schule kommissarisch zu leiten.

Die Eltern werden aktiv, die Wogen kochen hoch, nun in aller Öffentlichkeit. Zeitung und Rundfunk treten auf den Plan, ein Petitionsantrag ist eingereicht.

Das Schuljahr 2002/2003 beginnt am **2. September 2002** für die Kolleginnen an der nordrhein-westfälischen Schule mit einem großen Donnerwetter durch die Schulrätin. Da die Lehrerin nun ihre Leitungsaufgaben nicht mehr wahrgenommen hatte, ist niemand für Neuanmeldungen oder andere Verwaltungsakte zuständig und so landen all diese Fälle im Schulverwaltungsaamt, nämlich im Zimmer der Schulrätin. Darüber ist sie sehr erbost, das riecht nach Arbeitsverweigerung!!!

Um der Schule und nach außen hin wenigstens ein Gefühl von Geleitetwerden zu vermitteln, findet die Schulrätin eine altgediente und erfahrene Schulleiterin, die sie für die Doppelfunktion gewinnen kann. So hat die nordrhein-westfälische Schule mit sechs Stunden wöchentlich eine Schulleitung.

Die Lehrerin versieht derweil ihren Dienst an der Schule als ganz normale Lehrerin mit vielfältigen Unterrichtsverpflichtungen, überwiegend als Sonderpädagogin im Gemeinsamen Unterricht. Gelegentliche Zuarbeit von Verwaltungsaufgaben nimmt sie aus Kollegialität der stundenweisen Schulleiterin gegenüber wahr.

Ende September 2002 erfährt die Lehrerin, dass ihre zwischenzeitlich erfolgte Orientierung vom Regierungsbezirk weg (d.h. eine Bewerbung auf eine andere, hochinteressante Stelle in einer anderen nordrhein-westfälischen Stadt) voran gehen soll, sie wird zur Vorstellung in der Schulkonferenz eingeladen und ihre erneute Revision ist in Auftrag gegeben. Diese findet am **9. Oktober 2002** statt.

Am **10. Oktober 2002** wird die Lehrerin während einer ganztägigen Fortbildung von der Schulrätin informiert, dass nun eilig Handlungsbedarf bestünde, die Petition hätte wohl doch zu einem Umdenken der Formalisten geführt: Eine dafür zuständige Behörde sei angewiesen, in einem Einzelgenehmigungsverfahren die Examina anzuerkennen. Am nächsten Tag noch reicht die Lehrerin einen erneuten Anerkennungsantrag ein, gleichzeitig bewirbt sie sich ein viertes Mal auf die Stelle an der Schule in der nordrhein-westfälischen Großstadt.

Für die Lehrerin ist nun fraglich: Soll sie weiter den Wettlauf der beiden Regierungsbezirke gelassen hinnehmen oder soll sie nun doch wieder der bisherigen Lieblings-

schule oberste Priorität einräumen zumal alle, Schulrätin, Kolleginnen und Eltern so um sie gekämpft haben?

Sie hofft wieder einmal, dass es doch diese Schule wird, denn da spürt sie vorstellen, die Schule langfristig zu entwickeln eine Menge Akzeptanz und kann sich

Stand: Oktober 2002

Impressum

Herausgeber: Schulleitungsvereinigung Nordrhein-Westfalen e. V. (SLV NRW e. V.)

Vorsitzender: Dr. Burkhard Mielke

Geschäftsstelle: Wolfgang Gruhn, Zirkonstr. 3, 33739 Bielefeld, Tel./Fax: 05206/8047

Email: slv-nrw@slv-nrw.de

Internet: <http://www.slv-nrw.de>

Redaktion: Hans-Dieter Hummes (verantw.), Dr. Burkhard Mielke, Bernhard Staercke, Rudi Doil

Redaktionsanschrift:

Herzfelder Str. 28, 59329 Wadersloh-Liesborn, Tel.: 02523/6137, Fax: 02523/6305

Email: hummes@slv-nrw.de

Erscheinungsweise: 4-mal jährl. als Beilage von »Pädagogische Führung«

Bezugsbedingungen: Einzelheft: 4,- € (im Mitgliedsbeitrag enthalten)

Anzeigen: Bei der Geschäftsstelle oder der Redaktion anfragen

Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der SLV wieder.

Verlag: Luchterhand Verlag GmbH, Heddendorfer Straße 31, 56564 Neuwied, Tel.: 02631/801-0, Fax: 02631/801-204

Redaktion: Jörg Schmidt (02631/801-272) Bianca Blankenburg (02631/801-362)

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm

Heft 1, 1. Quartal 2003 · Redaktionsschluß 31. 12. 2002

ISSN 0904-0552

Ansprechpartner im Vorstand:

Regionen:

Reg.Bez. Arnsberg: Gerhard Mengelkamp
Tel. 0231-467167 Fax d: 02373-931122
Mail: mengelkamp@slv-nrw.de

Reg.Bez. Detmold: Hartmut Bondzio, Tel. 0521 432379
Fax 0521 432379, Mail: bondzio@slv-nrw.de

Reg.Bez. Düsseldorf: Margret Rössler:
Tel. 0211-8774279 Fax: d: 0211-8999612
Mail: roessler@slv-nrw.de

Reg.Bez. Köln: Emmanuel Fritzen, Tel./Fax/
T-Net-Box 0228-9287150 Mail : fritzen@slv-nrw.de

Reg.Bez. Münster: Hans-Dieter Hummes
(siehe Redaktionsanschrift)

Pensionäre:

Rudi Doil (Ehrenvorsitzender)
Fon 05202/72647 Fax 05202/73627
Mail: doil@slv-nrw.de

Allgemeiner Schulleitungsverband Deutschlands e. V.
(ASD) im Internet:

<http://www.schulleitungsverbaende.de/>